

Die Radiopredigten

auf Radio DRS 2 gehört – als Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort.

Franziska Loretan, Römisch-katholisch

Palmsonntag, 9. April 2006

„Überall auf der Welt wird man sich an sie erinnern“

Markus 14,3-9

Lieber Hörer, liebe Hörerin

In diesen Tagen wird in den Kirchen an die Leidensgeschichte, die Passion Jesu erinnert. Schon heute, am Palmsonntag, wird nicht nur vom Einzug Jesu in Jerusalem erzählt. An vielen Orten wird auch die ganze Leidensgeschichte gelesen, teilweise in verteilten Rollen. Ich weiss noch, wie mich dies als Kind schon sehr beeindruckte. Ich fieberte mit und begleitete Jesus in meiner Vorstellung vom Ölberg in den Palast der Hohenpriester, zu Pilatus und bis hinaus auf Golgatha, wo Jesus gekreuzigt wurde. Heute achte ich mit besonderem Interesse darauf, wie die beteiligten Personen sich verhalten, wie Frauen und Männer zum Beispiel im Markusevangelium dargestellt werden, was sie reden und was sie tun. Ich lese den Text wie das Drehbuch zu einem Film.

1. Szene: Einige politisch und religiös einflussreiche Männer von Jerusalem beschliessen, Jesus mit List in ihre Gewalt zu bringen, um ihn zu töten. Doch es soll keinen Aufruhr geben im Volk. Sie rechnen also mit Widerstand.

Bildschnitt

2. Szene: Jesus ist eingeladen, ausserhalb von Jerusalem, in Betanien. Hier, im Haus des Simon, deutet kaum etwas darauf hin, welche Gefahr Jesus droht. Der überraschende Auftritt einer unbekanntenen Frau provoziert einige der Anwesenden. Dadurch wird die Stimmung plötzlich nervös aufgeladen. Doch Jesus nimmt die Frau in Schutz.

Schnitt

3. *Szene*: Wir sehen wieder die Männer, die Jesus töten wollen. Judas, einer der Freunde Jesu, bietet sich ihnen an als Vermittler. Sie versprechen ihm sogar Geld dafür. Von da an sucht er nach einer günstigen Gelegenheit, Jesus auszuliefern.

Die bedrohliche Lage spitzt sich zu. Die Spannung steigt.

Wieder ein Schnitt

4. *Szene*: Wir sind zurück bei Jesus. Er und seine Freunde wollen das bevorstehende Pessachfest vorbereiten. Wieder ist nichts von der drohenden Gefahr zu bemerken. Zwei Jünger finden einen Raum für das Fest und bereiten alles vor. –

So geht es weiter – Szene für Szene. Die Geschichte ist literarisch kunstvoll gestaltet. Mal ruhen die Scheinwerfer auf Jesus, mal auf seinen Gegnern oder auf seinen Freunden. Gespannt verfolgen wir, was geschieht, und fürchten zunehmend um das Schicksal der Hauptperson Jesus. Ich möchte nun eine der erwähnten Szenen herausgreifen und genauer betrachten. Leider wird gerade dieser Abschnitt wegen der Länge der ganzen Passionsgeschichte oft weggekürzt bei den Lesungen in der Karwoche: *Als Jesus in Betanien im Haus Simons des Aussätzigen bei Tisch war, kam eine Frau mit einem Alabastergefäß voll echtem, kostbarem Nardenöl, zerbrach es und goss das Öl über sein Haar. Einige aber wurden unwillig und sagten zueinander: Wozu diese Verschwendung? Man hätte das Öl um mehr als dreihundert Denare verkaufen und das Geld den Armen geben können. Und sie machten der Frau heftige Vorwürfe. Jesus aber sagte: Hört auf! Warum lasst ihr sie nicht in Ruhe? Sie hat ein gutes Werk an mir getan. Denn die Armen habt ihr immer bei euch, und ihr könnt ihnen Gutes tun, so oft ihr wollt; mich aber habt ihr nicht immer. Sie hat getan, was sie konnte. Sie hat im Voraus meinen Leib für das Begräbnis gesalbt. Amen, ich sage euch: Überall auf der Welt, wo das Evangelium verkündet wird, wird man sich an sie erinnern und erzählen, was sie getan hat.*

Ob Jesus ahnte, dass ihm Gefahr drohte? Vor drei Tagen war er nach Jerusalem gekommen. Er hatte sicher Aufsehen erregt, bei seinem Einzug auf dem Esel und als er die Geldwechsler und Taubenhändler aus dem Tempel jagte. Er zog sich zurück nach Betanien. Doch auch hier wurde sein Aufenthalt bemerkt. Eine Frau, von der wir nicht einmal den Namen kennen, betrat die Szene und goss eine sinnlose Menge teuersten Salböls über den Kopf Jesu. Seltsam. Was hatte das zu bedeuten?

Im alten Orient waren Salbungen mit parfümiertem Öl nicht so ungewöhnlich. Frauen wie Männer salbten sich gerne zu einem festlichen

Anlass. Man salbte Kranke, um sie zu heilen. Man salbte Tote, um sie zu ehren. Bei einer Einladung war es ein Zeichen der Höflichkeit, wenn der Gastgeber dem Gast ein duftendes Salböl reichte, um sich zu erfrischen. Ungewohnt war aber auch für die damalige Zeit, dass eine Frau Jesus nicht einfach ein feines Öl reichte, sondern ihm gleich selbst den Kopf oder die Stirn salbte. Mit einer solchen Salbung wurden in Israel Könige oder Propheten in ihr Amt eingesetzt. Nur tat dies nicht eine Frau, sondern ein speziell dafür ausgewählter Mann. Frauen salbten die Toten. Dazu gebrauchten sie etwa so viel Salböl, wie die Frau in unserer Geschichte: ein ganzes Alabastergefäß voll.

Was die Frau tat, war ziemlich unverschämt. Sie verletzte Rollenbilder und Anstandsregeln. Sie vollzog eine Königs- oder Prophetensalbung und masste sich damit eine Männerrolle an. Sie handelte gleichzeitig selber prophetisch, indem sie mit dem ganzen Alabastergefäß voll Öl den zum Tod Verurteilten salbte. Die Namenlose trägt Züge einer selbstbewussten, weisen, die Zukunft erahnenden Frau. Sie deutete das bevorstehenden Leiden und Sterben Jesu auf dem Hintergrund seines Lebens. Die Salbung zeichnete Jesus als König aus, als Propheten, als Christus – das heisst Gesalbter – auch wenn sein Tod schon beschlossen war.

Treten wir kurz aus der Geschichte heraus, liebe Hörerin, lieber Hörer. Wir wissen, dass die Evangelien nach Jesu Tod aufgeschrieben wurden. Im Rückblick konnte Geschehenes gedeutet werden, wie man es in der historischen Situation vielleicht noch nicht geahnt hätte. Umso beachtlicher scheint es mir, wie das Markusevangelium die Salbungsgeschichte genau hier, zwischen Tötungsbeschluss und Ankündigung des Judasverrates überliefert hat! Doch kehren wir zurück in das Haus des Simon: Auf das wortlose Handeln der Frau folgte die wortreiche Empörung der Anwesenden. Ihr heftiger Widerspruch zeigt, wie provozierend die Handlung der Frau war. Sie führten ökonomische und ethische Gründe an oder schoben sie vor: Welche Verschwendung! Man hätte das Öl für teures Geld verkaufen können! Man hätte gar etwas Gutes tun können mit dem Geld: Es den Armen geben! Jesus wies die Vorwürfe gegen die Frau zurück und machte klar: Es geht hier nicht um ethisches Verhalten anderen gegenüber, sondern um seine Person. „Sie hat ein gutes Werk *an mir* getan. Die Armen habt ihr immer bei euch und ihr könnt ihnen Gutes tun so oft ihr wollt; mich aber habt ihr nicht immer.“

Jesus predigte nicht eine neue Moral, sondern die Nähe des Reiches Gottes. In dieser neuen Zukunft haben alle Menschen gut zu leben und werden alle Tränen abgewischt. Diese Zukunft verglich Jesus in seinen Gleichnissen mit einem grossen Fest mit Wein und Brot für alle. Er war nicht dagegen, den Armen Gutes zu tun, im Gegenteil. Wenn er nicht mehr da ist, ist dies eine Form, am Reich Gottes, mitzuwirken. Auch daran wird immer wieder erinnert, wo diese Geschichte erzählt wird. Zum Schluss gebrauchte Jesus überraschend deutliche Worte und würdigte das Handeln der Frau: „Überall auf der Welt, wo das Evangelium verkündet wird, wird man sich an sie erinnern und erzählen, was sie getan hat.“

Liebe Hörerin, lieber Hörer, Petrus hatte einst Jesus gegenüber bekannt: „Du bist der Messias, der Gesalbte.“ Doch in der Passionsgeschichte leugnete er, Jesus überhaupt zu kennen. Die namenlose Frau jedoch erkannte Jesu Bedeutung, auch wenn ihm Leiden und Tod nahe bevorstanden. Dennoch oder gerade deswegen salbte sie ihn. Ganz anders die Männer in den Szenen davor und danach: Die Gegner Jesu waren von List, Gewalt und Tötungsabsichten erfüllt. Judas bot sich gar an, Jesus zu verraten. List und Gewalt, Geld und Verrat stehen neben dem prophetischen Handeln der Frau.

Ich finde es spannend, die Leidensgeschichte von den verschiedenen Rollen her zu lesen. Es gibt nicht nur den leugnenden Petrus und den verrätenden Judas. Es gibt auch die namenlose, prophetisch handelnde Frau.

An sie zu erinnern macht Mut. Mut den Frauen, ihren Platz in Gesellschaft und Kirche einzunehmen und einzufordern. Mut den Männern, sich von List, Gewalt und Verrat zu distanzieren. Mut Männern und Frauen, gemeinsam für das gute Leben aller einzutreten. „Überall auf der Welt, wo das Evangelium verkündet wird, wird man sich an sie erinnern und erzählen, was sie getan hat.“

Franziska Loretan

Obergütschstr. 8, 6003 Luzern

franziska.loretan@radiopredigt.ch

09. April 2006, auf DRS 2 um 9.30 Uhr